

Wallis



1969 in den aufgestauten Fluten des Stausees verschwunden: Das Hotel Mattmark.

Bilder: zvg

Fluchtpunkt Hotel Mattmark im Saastal

Direkt vor unserer Haustür ereignete sich ein weitgehend unbekanntes Kapitel des 2. Weltkriegs: Alliierte Kriegsgefangene flohen aus Norditalien und suchten Zuflucht im Saastal.

Stefan Eggel

Im Zweiten Weltkrieg hatte es über 500 australische und neuseeländische Kriegsgefangene von Italien her über die Alpenpässe ins Wallis verschlagen. Sie flohen im September 1943 aus dem Gefangenenlager Campo 106 bei Vercelli. Nur dank der Grossherzigkeit der italienischen Bevölkerung entlang der Fluchtrouten in Richtung Norden gelangten die Flüchtlinge nach ungeheuren Strapazen in die sichere Schweiz.

Weit weg von der Schweiz am anderen Ende der Welt lebt Katrina Kittel. In ihrem Haus in Port Stephens im australischen New South Wales fand sie in einem braunen Globite-Reisekoffer Fotos, Postkarten und Dokumente aus der Dienstzeit ihres Vaters im Zweiten Weltkrieg. Über seine Geschichte wusste Kittel bis dahin nur, dass er 1942 bei Kämpfen in Nordafrika gefangen genommen und nach Italien in ein Gefangenenlager gebracht wurde. 1943 flüchtete er, erlebte «einige gefährliche Momente», überquerte aber schliesslich die Alpen und schaffte es in die Schweiz.

Besondere Fotos aus dem Saastal

Bei den Nachforschungen fand sie heraus, dass Vater Colin am 4. Oktober 1943 nach der

Flucht aus dem Gefangenenlager bei Vercelli mit anderen australischen Soldaten die sichere Schweiz erreichte. Im Nachlass des Vaters fand Katrina Kittel Fotos mit Berglandschaften und schönen Dörfern. Besonders ein Foto weckte das Interesse der Historikerin, sich auf die Spuren ihres Vaters im Zweiten Weltkrieg zu begeben. Es war ein Gebäude mitten in den Bergen. Sie besuchte im September und Oktober 2013 Italien und die Schweiz. Sie fragte Dr. Jürg Stüssi von der Eidgenössischen Militärbibliothek um Auskunft über das unbekannte Gebäude. Aber erst Bernhard Banzhaf aus Saas-Fee konnte das Foto eindeutig als Hotel Mattmark im Saastal identifizieren. Das Hotel mit dem markanten blauen Felsen in der Nähe ist 1969 in den aufgestauten Fluten des Stausees verschwunden.

Urheber der Fotos war der neuseeländische Kriegsgefangene Peter Bates, der offenbar auf Anweisung des britischen Konsulats die Umgebung des Saastals fotografierte. Seine Fotos zeigen auch die löchrigen Schuhe von Kriegsgefangenen. Peter Bates fotografierte den Monte Rosa, Zermatt, das Saastal, die Gegend um die Pässe Monte Moro und Mondelli. Dazu gibt es Fotos von Schweizer Grenzposten und eben des dreistöckigen Hotels Mattmark.

Es diente in den Kriegsjahren als Stützpunkt für die Schweizer Soldaten im Grenzdienst. Nachdem die Kriegsgefangenen an den Grenzübergängen identifiziert worden waren, wurden sie von den Schweizer Wachen ins Hotel gebracht, wo ihnen Tee, Zigaretten und Schokolade angeboten wurden.

Kriegsgefangene nutzten Das Chaos zur Flucht

Aber wie kamen australische und neuseeländische Soldaten im Zweiten Weltkrieg an die Schweizer Südgrenze? Bereits im September 1939 trat Australien an der Seite des Vereinigten Königreichs in den Krieg. Bereits 1940 wurden australische Truppen in den Nahen Osten und nach Nordafrika verlegt. Dort kämpften sie zuerst gegen italienische Truppen und dann gegen das Afrika-Korps des deutschen Generals Rommel. Bei den Kämpfen gerieten viele Australier in Gefangenschaft. Von Nordafrika kamen sie zuerst nach Carpignano in der Nähe von Udine und später ins Campo 106 zur Arbeit auf die Reisfarmen bei Vercelli.

Mit der Kapitulation am 8. September 1943 nahmen die Ereignisse in Italien eine dramatische Wende. Ein erschöpftes und kriegsmüdes Land versank vollends im Chaos. Zusammen mit König Vittorio Emanuele

III. floh die Regierung Badoglio in den Süden. Ohne konkrete Verhaltensmassnahmen blieben die italienischen Armeemitglieder und die Bevölkerung auf sich gestellt, während die deutschen Truppen Norditalien besetzten. Mehr von einem moralischen als von einem politischen Widerstand getrieben, schlossen sich zahlreiche Zivilisten und junge Soldaten den Partisanen an und organisierten den Widerstand gegen die Nazifaschisten.

Rund um Vercelli in der piemontesischen Ebene arbeiteten zu dem Zeitpunkt rund 500 australische und neuseeländische Kriegsgefangene auf den Reisfeldern von etwa 30 Bauernhöfen. Am Tag des Waffenstillstandes öffneten die Wachen die Tore. Sie forderten die Gefangenen auf zu fliehen, bevor die Nazis die Kontrolle über das Gebiet übernehmen würden. Im Prinzip hatten die Gefangenen drei Möglichkeiten, um nicht in deutsche Gefangenschaft zu geraten – im Lager zu bleiben und auf die Befreiung zu warten, sich nach Süden zu den alliierten Linien durchzuschlagen oder in Richtung Norden zur Schweizer Grenze zu fliehen.

Zu einer gemeinsamen Geschichte verwoben

Katrina Kittels Vater entschied sich wie viele andere für Letzte-

res. Katrina Kittel hat die Fluchtroute ihres Vaters und das Schicksal von 50 weiteren Kriegsgefangenen im Buch «Shooting Through» nachgezeichnet. Herausgekommen ist in dem 338-seitigen Buch die gemeinsame Geschichte australischer Kriegsgefangener und der italienischen Bevölkerung in den Wirren des Zweiten Weltkrieges in Italien. Auf der Spurensuche nach dem Fluchtweg ihres Vaters Colin hat Katrina Kittel herausgefunden, dass fast alle Geflüchteten vom Mut und der Grossherzigkeit der italienischen Bevölkerung sprechen. Denn ohne die spontane Unterstützung wäre die Flucht ein aussichtsloses Unterfangen gewesen und so verweben sich die Fluchterfahrungen der Gefangenen mit den selbstlosen Hilfeleistungen der Einheimischen zu einer gemeinsamen Geschichte.

Die Flucht aus dem Gefangenenlager war im Vergleich zu den körperlichen Strapazen, die in den folgenden Wochen und Monaten noch auf die Flüchtlinge zukamen, sehr einfach. Der ständige Blick nach hinten zerrte an den Nerven, denn es gab auch Leute, die den Flüchtlingen nicht wohlgesinnt waren. Dazu lauerte ständig die Gefahr, von den Nazifaschisten entdeckt zu werden.

Auf der Flucht aus dem Gefangenenlager erreichte Colin

Booth das kleine Dorf Rovasenda südlich von Ghemme. Zusammen mit Militärkamerad Peter Erickson traf er hier Francesco «Frank» Secchia. Frank, den alle «l'americano» nannten, weil er vor dem Krieg einige Zeit in New York verbracht hatte, brachte die Kriegsgefangenen in der Scheune der Familie unter.

Die Haltung von Franks Frau Nina ist typisch für die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung jener Zeit, welche die wenigen Nahrungsmittel mit den leidenden Flüchtlingen teilte. Bei Kittels Besuch im Jahre 2012 war Nina 99 Jahre alt. Sie bedauerte, dass sie nur wenig Essen mit den geflüchteten Kriegsgefangenen unter ihrem Wohnzimmer hätte teilen können. Für die Unterstützung der alliierten Soldaten erhielt Francesco «Frank» Secchia später eine Anerkennungsurkunde von Feldmarschall H. R. Alexander, dem Befehlshaber der alliierten Truppen.

Frank schickte die beiden weiter zu einem Dorf, wo sich eine Partisanenformation um sie kümmerte und sie weiter zum Hotel auf der Alpe di Novais beim Monte Barone oberhalb von Borgosesia leiteten. Hier fanden zahlreiche Flüchtlinge Unterschlupf, um sich auf die Weiterreise in die Schweiz vorzubereiten. Ein Geschwisterpaar führte das Hotel. Es wur-

de enttarnt und inhaftiert, das Hotel von den Nazifaschisten niedergebrannt.

Das Beispiel zeigt, dass die Einheimischen ein grosses Risiko eingingen, wenn sie Flüchtenden halfen. Die Vergeltungsmassnahmen waren brutal und konnten bis vor dem Erschiesungskommando enden. Familien konnten wegen der geteilten Loyalitäten gespalten werden.

Selbstlose Hilfe für Menschen auf der Flucht

Trotzdem versteckten sie die Flüchtlinge, versorgten sie mit dem Nötigsten und betätigten sich als Fluchthelfer. Sie gaben ihnen Tipps, wie man als Italiener auftreten muss, wie man sich als Bauer zu bewegen oder die roten Haare in jedem Fall unter einem Hut zu verstecken hatte. Beispiele von Grossmut gibt es auch von italienischen Offizieren, wie jenem Oberst, der jedem Kriegsgefangenen einen 50-Lire-Schein übergab und dem ranghöchsten Offizier zwei Karten mit den Strassen und Wegen westlich von Genua nach Frankreich und mit dem mittleren Norden in Richtung Schweiz.

Der Brite George Ernest Evans schloss sich nach seiner Flucht den Partisanen an und kämpfte mit ihnen gegen die Nazifaschisten. Er bedankte sich später bei den vielen Zivilisten, die ihm bei der Flucht aus dem Arbeitslager geholfen hatten. Dabei spielte es laut Evans keine Rolle, dass sie Kriegsgegner gewesen seien. Die Italiener wollten einfach helfen. Sie hätten den Krieg als Mussolinis Krieg bezeichnet. «Es war sein Krieg, nicht ihrer.»

Es war ein eigentlicher Albtraum

Vom Hotel Noveis aus ging die Flucht von Booth und Erickson weiter nach Norden. Es gab in kleinen Dörfern auch Bewohner, die aus Angst um ihr Leben die Türen vor den Fremden schlossen. Die Flüchtlinge kamen ins Valsesia und überquerten etwas nördlich von Varallo die Sesia. Dem Val Mastallone folgten sie aufwärts zum Weiler Sabbia. Dabei war eines der grössten Probleme, genügend Essen zu beschaffen. Manchmal wurde der enge Zusammenhalt innerhalb der kleineren oder grösseren Kriegsgefangenengruppen strapaziert, da sie darüber stritten, was in schwierigen Situationen am besten zu tun sei.

Mit wenig Proviant und ohne die geringste Ahnung, wie weit es bis zur Schweizer Grenze noch war, setzten sie ihren Marsch über den Forcolaccia-Pass ins Val Strona fort und erreichten den Ort Campello Monti.

Colin Booth spricht im weiteren Verlauf ihres Weges in die Berge von einem eigentlichen Albtraum. Man kann nur erahnen, welche Strapazen die Männer überstehen mussten. Mit schlechtem Schuhwerk über schneebedeckte Bergwege zu marschieren, kostete viel Kraft. Nach Tagen trafen sie auf einen einheimischen Führer, der sie auf seinem Lastwagen bis in die Gegend von Macugnaga mitnahm. Wie genau sie ins Valle Anzasca gelangten, ist nicht genau festgehalten.

Beim Hotel Mattmark endlich in Sicherheit

Die letzte Etappe in die Freiheit



Die Schuhe von Kriegsgefangenen.

hatte es nochmals in sich. Von 1300 m ü. M. führte der Weg hinauf zum Mondelli-Pass auf über 2800 m ü. M. zur Schweizer Grenze. Dort wurde die mittlerweile auffünf Mann angewachsene Gruppe von Schweizer Soldaten in Empfang genommen und zum Hotel Mattmark geführt. Nachdem die Kriegsgefangenen identifiziert worden waren, wurden sie von den Schweizer Wachen ins Hotel gebracht, wo ihnen Tee, Zigaretten und Schokolade angeboten wurden.

In diesem Oktober erreichten gegen 400 Australier über den Monte-Moro- und den Mondelli-Pass die Schweiz. Allein am 15. Oktober half Gaspari Vacchelli 28 geflüchteten Kriegsgefangenen über den Mondelli-Pass. Die Namen sind handschriftlich auf einem Papier festgehalten.

Der unglaubliche Weg des «Ausbrecherkönigs»

Nicht alle hatten das Glück und erreichten die Schweiz. Professor Peter Monteath beschreibt in seinem Buch «Escape Artist» die unglaubliche Geschichte von Johnny Peck, den man auch als «Ausbrecherkönig» bezeichnen könnte. Schon als 18-Jähriger brach der australische Soldat erstmals aus einem deutschen Kriegsgefangenenlager auf Kreta aus. Er kämpfte dann in Libyen, wurde erneut gefangen und nach Gruppignano und später wie Colin Booth ins Lager nach Vercelli verlegt. Hier floh er bereits im Juni 1943 mit anderen Gefangenen in Richtung Schweiz. Nach 18 Tagen erreichte er den Monte-Moro-Pass. Ohne Lebensmittel entschied er sich aber, wieder zurückzukehren, um sich zuerst Vorräte zu holen.

Ein Hirte wollte ihm helfen, verriet ihn aber dann an die Deutschen. Und wieder konnte

er fliehen und baute als Verbindungsoffizier ein riesiges Netzwerk auf, das Kriegsgefangene bei der Flucht im Raum Luino-Como und im Ossola unterstützte. Peck geriet dann im Februar 1944 erneut in Gefangenschaft und wurde zum Tode verurteilt. Wieder gelang ihm die Flucht aus dem berühmtesten Gestapo-Gefängnis San Vittore in Mailand. Er floh in die Schweiz und kehrte im Oktober 1944 wieder nach Italien zurück, wo er sich den Partisanen anschloss. Im Oktober des gleichen Jahres flüchtete er über die Schweiz nach England.

Die Kriegsflüchtlinge wie Colin Booth, die ins Saastal kamen, wurden nach Saas-Almagell gebracht, wo es warmes Essen gab. Alte Saaser können sich noch erinnern, dass sie im Estrich nicht mehr gebrauchte Kleider herunterholten, um die Flüchtlinge zu versorgen. Später wurden die Soldaten über Brig ins Zürcher Oberland gebracht, wo sie in Internierungslagern lebten und vor allem auf Bauernhöfen mithalfen. Für die internierten Soldaten gab es Ausflüge durch die Schweiz und sogar Skilager in Adelboden wurden organisiert. Im September 1944 wurden die australischen Soldaten über Marseille zurück nach Australien repatriert. Colin Booth heiratete 1945 Evelyn. Die junge Familie bekam zwei Söhne und adoptierte Katrina Kittel. Colin Booth starb 1989.

Weg der Freiheit von Biella zum Monte-Moro-Pass

Am 3. Oktober, am gleichen Tag wie Colin Booth, überquerten ebenfalls vier Australier den Monto-Moro-Pass. Ein 17-jähriger Italiener begleitete sie bis zur Baumgrenze.

Syd Kinsman aus Alice Springs wird sich als fast Hundertjähriger erinnern, dass sie nie auf Strassen gelaufen sind, sondern die Strassen überquert hätten. «Auf der Flucht vor den Deutschen sind wir über Berge geklettert, einer nach dem anderen, bis wir im hohen Schnee über den Monte-Moro-Pass stiegen.»

Auf der Fluchtroute von Syd Kinsman, Carl und Paul Carrigan, Lloyd Ledingham und Ron Fitzgerald wandert seit 2012 eine steigende Zahl von Nachkommen auf den Spuren ihrer Väter, Grossväter und Vorfahren. Die Männer stiegen damals von Biella zum Wallfahrtsort von Oropa auf, durchquerten von dort aus das Cervotal und wanderten nach Piedicavallo. Über den Passo della Mologna Grande und den Passo del Maccagno gelangten sie ins Val Vogna hinab und weiter ins Valsesia nach Alagna. Anschliessend überquerten sie den Passo del Turlo nach Macugnaga. Von dort erreichten sie über den Monte-Moro-Pass die Freiheit im Saastal.

Cate Carrigan hat die Angaben ihres Vaters Carl an Simon Tancred von Hidden Italy Walking weitergegeben. Dieser setzte die Route ins Projekt Wege zur Freiheit um. Der «Trails to Freedom Walk» ist eine 96 Kilometer lange Wanderung, die in neun Tagen 5000 Höhenmeter und fünf Bergpässe überwindet. Selbst für gut trainierte Wanderer ist die Tour eine echte Herausforderung. Wer den Weg über den Turlopass von Alagna nach Macugnaga aus eigener Erfahrung kennt, kann sich vorstellen, welche Leistungen die Flüchtlinge mit ihrer mangelhaften Ausrüstung und mit wenigen Nahrungsmitteln leisteten.



Australische Soldaten vor dem Hotel Monte Moro in Saas-Almagell.

Der Protest von Politiker aus Brig gegen die harte Flüchtlingspolitik zeigte Wirkung

Ab dem Sommer 1943 kamen Flüchtlinge aus Italien über die Hochgebirgspässe nach Zermatt. Die Risiken waren enorm.



Verlangte Auskunft über die Verweigerung der Aufnahme von Flüchtlingen: Nationalrat Karl Dellberg.

Bild: Keystone

Stefan Egger

Emeline Zschokke-Seiler, die während Jahrzehnten in den Sommermonaten das Hotel Riffelalp als Direktorin leitete, erinnert sich in ihrer Schrift «40 Jahre Hotel Riffelalp» an diese Zeit.

«Vom Gornergrat aus beobachtete man das Breuiljoch, das Lysjoch und das Felikjoch, damit die Zermatter Führer den erschöpften Flüchtlingen entgegengehen konnten. Der Winterabwart auf Ryffelalp öffnete die Kleiderschränke, wo Bergschuhe und Bekleidungsstücke der «Habitués» aufbewahrt waren, um notdürftig auszuhelfen.» Arnold Lunn hat die Flucht Juli-Halls im «British Ski Year Book» veröffentlicht. Es waren unerwartete Strapazen, Entbehren, Mutlosigkeit bis zur Passhöhe: «Ich erreichte den Übergang, alle lachten, redeten, das war die Schweiz. Der Tag war er-wacht, die karge Welt erwachte zum Leben.»

Allerdings hatten nicht alle das Glück, sicher nach Zermatt geleitet zu werden wie der himalayaerprobte Oberst Wheeler. Mit organisierten Transporten kam er nach der Flucht aus dem Gefangenenlager in Oberitalien nach Cervinia. Helfer zeigten ihm die Route in Richtung Testa Grigia. Er wurde von einem Wetterumsturz überrascht, geriet in Nebel und Schneefall. Endlich erreichte Wheeler das Grenzhaus, wo ihn die Soldaten in Empfang nahmen und am nächsten Tag sicher nach Zermatt geleiteten.

Es war nicht nur die Härte der Natur, die vielen Flüchtlingen den Weg in die Freiheit erschwerte oder gar verunmöglichte. Die Schweiz hatte bereits nach dem Fall Mussolinis im Sommer 1943 die Grenzen praktisch geschlossen. Es galt zwar die Weisung der Polizeiabteilung, dass diejenigen Aufnahme finden müssen, die aus politischen oder anderen Gründen an Leib und Leben gefährdet sind.

Allerdings sei dieser Passus eher willkürlich und parteiisch angewendet worden, kritisierte der Briger Nationalrat Karl Dellberg in der Juni-Session 1945 bei der Debatte um den Geschäftsbericht des Justiz- und Polizeidepartements. Der Sozialdemokrat vom gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Flügel beantragte die Rückweisung des Berichts und verlangte Auskunft über die Verweigerung der Aufnahme von Flüchtlingen. Dellberg, selbst ein passionierter Berggänger, sagte zudem, dass Dutzende Flüchtlinge beim Versuch, die Grenze zu überqueren, in Gletscherspalten gestürzt und ums Leben gekommen seien (Georges Tscherrig, WB 31.01.1997). So sind nach Dellberg Internierte direkt von Brig per Lastwagen über den Simplon an die Grenze befördert und so den Nazifaschisten direkt in die Hände geschickt worden.

Das erträgliche Mass an Mitemenschlichkeit überschritt ein Territorialoffizier Meier in Brig, der selbstherrlich entschied, dass nur diejenigen an Leib und Leben gefährdet seien, die bei schlechtem Wetter über die Pässe kämen, bei Sonnenschein bestehe jedoch auf der gleichen Route keine Gefahr. Gegen diese unsinnige Praxis protestierte der Briger Vizepräsident Werner Kämpfen per Telegramm bei Bundespräsident Eduard von Steiger. Die Eingabe zeigte Wirkung. Sofort bemühte sich eine Delegation unter der Leitung von Heinrich Rothmund, Chef der Fremdenpolizei, nach Brig zu einer Aussprache. Dieser gab Irrtümer in der Auslegung der Weisungen zu. Immerhin sind auf Weisung von Rothmund auf dem Theodulpass und dem Monte Moro wartende italienische Offiziere und zwei jüdische Flüchtlinge zurückgerufen worden. Nicht nur in diesem Beispiel hat der Druck der lokalen Bevölkerung und der Politik zu einer etwas humaneren Flüchtlingspolitik im Zweiten Weltkrieg geführt.